

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

9.11.1879 (No. 136)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933585)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 136.

Oldenburg, Sonntag, den 9. November.

1879.

Redensarten.

Ich rufe dich, verrufnes Wort,
zur Ordnung auf des Tag's,
Denn Wichte, Schelme solchen Schlag's,
Die wirken immer fort. (Goethe.)

„Worte gibt's, die nie verhallen,“ sagt Moritz Hartmann in einem seiner gemüthvollsten, tiefstinnigsten Gedichte, und wen von uns mühethe dies „Wort“ nicht selbst an, in wem von uns fachte es nicht die eigene Erinnerung an, wer gedächte dabei nicht der mancherlei theils inhaltschweren, theils auch nur leichtfertigen Worte, die in unserem Herzen „nie verhallen.“ In der That, welcher Mensch hätte nicht selbst irgendwo, in einem verborgenen Winkel seines Herzens, ein Wort aufbewahrt, um es nie im Leben zu vergessen. Wenn ihre Söhne längt Männer, ihre Töchter selbst schon Mütter geworden, lebt ein Wort der Eltern, ein einziges vielleicht, als theuerste Erinnerung in uns fort, das sie dereinst gesprochen und das sich seltsamerweise unserem sonst oft recht ungetreuen Gedächtnisse unauslöschlich eingepägt. Manches ein liebes Wort der holden Braut tönt dem einstigen Bräutigam noch im Herzen nach, wenn sein Ohr lange nicht mehr die schöne Sprache der Liebe vernommen, wenn das „süße Lieb“ sich vielleicht gar in eine Kantsippe verwandelt hat, wenn an die Stelle der schönen Schmeichelnamen ganz andere, kräftigere Bezeichnungen getreten sind. Und welcher einen grellen Contrast pflegen erst die ungalanten Herzensergießungen der Eheherren zu bilden gegenüber dem süßen Gesäusler vondereinst, gegenüber den hochpoetischen Worten, die in „ihrem“ Ohre „nie verhallen!“ — Aber nicht an diese unterschiedlichen Erinnerungen, an Tage, die nicht mehr sind, wollen wir heute anknüpfen, nicht von alltäglichen Redensarten soll hier die Rede sein, welche uns verbraucht und banal erscheinen und die gleichwohl geeignet sind, im geselligen Verkehr manche Lücke auszufüllen zu helfen, ja selbst gewandten und routinirten Gesellschaftern nicht selten als willkommenere Gesprächsstoff dienen müssen, auch der verschiedenen „geflügelten Worte“ soll nicht gedacht werden, indem wir unsere geschätzten Leser und Leserrinnen an einen Ausdruck erinnern, der trotz seiner grammatischen Unansehnlichkeit dennoch besser für immer aus unserem Sprachschatz verbannt würde, ein Wort, das häufig gebraucht, gedankenlos wiederholt und fast immer einen entscheidenden Einfluss auf uns und unsere Umgebung übt. Es ist ein kleiner Satz, unbedeutend und anspruchslos — weit entfernt von jedem Hauch von Poesie, ohne den geringsten Anspruch auf unsere Pietät, und dennoch: — ja, „Worte gibt's, die nie verhallen!“ möchten wir auch in Beziehung auf diesen gebräuchlichen Satz mit dem

pietätvollen Dichter rufen, wenn auch in ganz anderem Sinne als er, so doch sicherlich mit einem nicht minder tiefen Stoßseufzer.

Sollen wir Dir eines dieser geflügelten Worte nennen, lieber Leser? Du kennst es; gewiß, es nimmt in Deinem Lexikon einen recht hervorragenden Platz ein, es drängt sich Dir auf, wenn Du die schöne Morgenstunde sämlich verschlafen, es begleitet Dich auf Deinen Wegen, es verläßt Dich nicht, wenn Du kleine Fehler Deiner Untergebenen nachdrücklich rügen sollst, und es schmeichelt sich heuchlerisch in Dein Herz, wenn Du Deinen Kindern ob ihrer kleinen Sünden gelinde Vorwürfe zu machen beabsichtigt.

Es hilft Dir zuweilen — allerdings nur recht kläglich und mangelhaft — über kleine Verlegenheiten hinweg, ist ein billiges Narcoticum für das nachweise, unbedeutende kleine Ding, Gewissen genannt, das sich bei zarten Frauen, auch bei geringfügiger Veranlassung, oft vorwitzig regen will — o, es ist ein billiges, bequemes Hausmittel, um so bequemer, je rascher wir es bei der Hand zu haben pflegen, je öfter wir uns seiner bedienen.

„Das schadet nichts“, ist einer dieser kleinen Verbrecher, die schon viel Unheil angerichtet haben, mehr als Du Dir zugestehen willst, liebenswürdige Leserin, mehr als Dir bekannt ist, mehr als Du vielleicht vor Dir selbst zu verantworten vermagst. — „Das schadet nichts!“ Nicht leicht findet sich ein Ausspruch, unbedeutender, unscheinbarer und dennoch in seinen Folgen schwerwiegender, als dieser.

„Das schadet nichts,“ sagen wir oft genug, wenn unsere kleinen Angewohnheiten sich noch nicht zu der gewichtigen Dimension eines wirklichen und wahrhaftigen Stetensperdes angewachsen haben. „Das schadet nichts,“ beruhigen wir uns selbst, wenn wir kleine, leicht zu beseitigende Mängel an unseren Kindern entdecken, es schadet nichts — und der kleine Mangel wird zum großen Uebel, die unschuldige Gewohnheit zum lebenslänglich anhaftenden Laster! „Es schadet nichts,“ behauptet in unzeitiger Gutmüthigkeit manche unerfahrene Herrin und läßt die kleinen Nachlässigkeiten ihrer Dienstboten ungerügt, um zu spät einzusehen, daß diese verclausulirte Nachsicht nothwendig eine Legion kleinlicher Verdrüßlichkeiten im Gefolge haben müsse. Wer im Leben beobachtet hat, welche verhängnisvolle Wirkung oft eine kleine, unscheinbare Ursache hervorzubringen vermag, wer da ferner bedenkt, daß kleine Schäden nicht nur am Kleide rasch ausgebessert werden müssen, sollen sie nicht zu großen, klaffenden Wunden werden, der wird klugerweise kein unzeitiges „das schadet nichts“ in seinem Sprachschatz dulden. Die Mutter, die es mit ihrer schweren Aufgabe ernst und ehrlich meint, wird dieses Auskunftsittel niemals in der Kinderstube gel-

ten lassen, sie wird es sich immer gegenwärtig halten, daß Jedermann den Keim des Guten in sich trägt, daß aber auch die Schwächen und Laster der Menschen sich zunächst aus winzig kleinen, unansehnlichen Mängeln, wenn dieselben ungerügt und unbeachtet eblieben, zu entwickeln vermögen bis zu einer oft ungeahnten Höhe.

Und so, wie sie selbst das bequeme „das schadet nichts“ aus ihrem Sprachschatz streichen wird, so wird sie auch ihre Umgebung dazu anhalten, stets darauf zu achten, daß auch die kleinste Unzukömmlichkeit nicht zu einem großen Schaden heranzuwachsen vermag, sie wird namentlich ihren Kindern einprägen, daß kein „das schadet nichts“ in dem Sinne, wie sie es naturgemäß nur allzu gerne gebrauchen, für sie existiren darf, daß auch der kleinste Fehler groß genug erachtet werden müsse, um sorgfältig vermieden, der unscheinbarste Keim des Bösen schon geeignet sei, zum wuchern den Unkraut zu werden.

Wir sind sorgsam bemüht, den Lebenspfad unserer Kinder zu ebnen, wir strengen unsere Kräfte ernstlich an, um nach Möglichkeit jedes Hemmnis von ihrem Wege zu entfernen. Möchten wir doch auch immer bedenken, daß ein kleines, unscheinbares Wort geeignet sein könne, im Herzen unserer Kinder haften zu bleiben, um noch lange nachzuhalten; daß manches Laster, manche Fehler, die sich in der harten Schule des Lebens an den jungen Menschen geltend machen und ihnen so viel zu schaffen geben, in den Ursprung seiner Entwicklung zurückzuführen ist, auf ein nachsichtsvolles — das schadet nichts!

Rundschau.

Deutschland. Am Sonntag ist das Präsidium des Preussischen Abgeordnetenhauses von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen worden, und verlautet darüber Folgendes: Der Monarch, der eben aus Mecklenburg zurückgekehrt war, hatte das rüstigste und frischeste Aussehen und sprach sich den Herren gegenüber äußerst befriedigt über die Gestaltung der inneren Lage aus. Der erste Präsident v. Köller stellt seine beiden Kollegen v. Benda und v. Heeremann dem Kaiser vor, der sich äußerst huldreich mit denselben unterhielt. Herr von Köller begrüßte er als einen alten Bekannten, den er jüngst in Pommern gesprochen habe. Der Kaiser verbreitete sich über die dem Landtage übermittelten Vorlagen und bedauerte die finanziellen Verhältnisse, welche genöthigt hätten, einen so ungünstigen Etat vorzulegen. Hierbei käme indeß ediglich die finanzielle Lage in Betracht, deren Gründe

Ein Sandkorn.

Russische Palastgeschichte von Isidor Proskto.

(Fortsetzung.)

Neugierde führte ihn durch das, sei es aus Versehen oder absichtlich offen gebliebene Portal in den Garten. Dunkle unregelmäßige Laubgänge eines englischen Parkes umflossen den Laufenden. Er hörte das Knistern des vom schwachen Schnee bestreuten Sandes, auf welchem die drei Männer bei dem Schimmer einer Blendlaterne einem kleinen Pavillon zuschritten, dessen sehr niedriges Fenster den Todtengräber eine gar seltsame Unterredung vernahmen ließ.

Dem Todtengräber Istvan entging keine Sylbe; kalter Schweiß rieselte ob dem Gehörten über seine Stirne, er wünschte sich weit weg zu den Todten in seinem Friedhofe, denen in ihrem eisernen Schlafe so Entsetzliches nicht träumte. Aber wie Blei hing es an seinen Fersen; er klammerte sich, zitternd vor Frost und Entsetzen, an die eiserne Gitterfassung, und hatte eben noch Zeit, sich hinter eine feinerne Sphynx zu verbergen, als ein Mann mit einer größeren Laterne auf den Pavillon zugehritten kam. Der Mann trug Bedientenlivree, deren Silbertressen der Todtengräber deutlich sehen konnte. Bei dessen Eintritt in den Salon waren die Männer aufgefahren, dann hörte Istvan flüstern, endlich aber den Mann in der grünen Generalsuniform sagen: „Ich werde sogleich erscheinen.“

Nun begann ein heftiger Wortwechsel in französischer Sprache, deren sich die Männer wahrscheinlich wegen der unbedeutenden Gegenwart des Livree-trägers bedienten. Endlich stürzte der Grüne mit dem Diener aus dem Pavillon durch den Laubgang dem Portale zu; Istvan, der genug gehört hatte, um davon sein Leben hindurch zu zehren, benutzte die hierauf folgende Unruhe der Uebrigen, und eilte in einiger Entfernung, unbewußt seines ferneren Vorhabens,

dem General nach, der in langen Schritten, wie der Mann mit der Sanduhr, dem kaiserlichen Palaste zusteuerte. Dieser war nun auch das Ziel Istvans; er langte fast gleichzeitig mit dem General in der von zwei Hellebardiers bewachten Halle an.

Der General stieg die Marmortreppe hinan; Istvan aber, mit der Niesenbürde dessen, was er vor dem Pavillon vernommen hatte, am Herzen, harrte voll der peinlichsten Unruhe dem Ablauf des halben Stündchens entgegen, binnen welchem die eilfte Nachstunde ausgedröhnt und der Lange, wie er gestern am Kirchhofe versprochen, sich in der Halle einfänden würde. Diesem wollte er Augenblicklich sein schweres Geheimniß anvertrauen; es galt ja keinen Verzug, und daß der Lange ein Mittel wissen werde, das furchtbare Geheimniß sogleich an den gehörigen Ort zu bringen, daran zweifelte Istvan keinen Augenblick.

Und so verstrich Minute um Minute, und jede machte die sonst so starken Pulse des Todtengräbers heftiger schlagen; es schien ihm ein furchtbares Riesengewicht zwischen Himmel und Erde zu hängen, welches im nächsten Momente auch sein Haupt niedererschmettern mußte.

Und also schlug die Holzuhr am Thurme des Winterpalastes das dritte Viertel auf 11 Uhr.

In einem mit weißgrünen Teppichen ausgeflagelten Kabinete der zweiten Etage des Michaels-Palastes brannte auf einem Schreibsekretär, welches kunstvoll aus geglätteten Kienholzknoschen und lappländischem Knieholz geschnitten die Form eines kleinen Strandbootes bildete, ein silberner Kandelaber, welcher das von einem weißen Porzellanofen sanft durchwärmte Zimmer erhellte. Auf dem Ofensims stand eine schwer vergoldete, bronzene Statuette des französischen Königs Napoleon Bonaparte, dessen hoher Verehrer der Eigenthümer des Kabinetes zu sein schien; denn die übrigen Ornamente des letzteren bildeten meist Malereien und Skulp-

turen aus der neuesten Tagesgeschichte, Siegesscenen des großen Mannes, welcher damals den Völkern Europa's Geleise vorschrieb. Obgleich die Ausstattung dieses Gemaches den Reichtum seines Besitzers verrieth, so fehlte doch ein einfaches Möbel darinnen — eine Uhr. Der Mann, der hier über seinen weitfliegenden Plänen brütete, schien festlos von dem ehernen Bande der Zeitrechnung, welches Menschen der Unermesslichen angelegt haben, um ihre Ephemeren-Spanne an den Fittig der Nahtlosen zu fesseln, — unbekümmert um den hölzernen Pendelschlag der Maschine sein Veto unter die Völker der Erde schleudern zu wollen.

Dieser vermeintliche Erdengott saß vor dem Sekretär mit dem Kandelaber und schrieb.

Lang war seine Gestalt, seine Stirne hatte, obgleich er noch im kräftigen Alter stand, die Leidenschaft mehr als die Jahre gefurcht, sein finsternes Auge haftete auf einem Blatte, welches er vor sich liegen hatte; sein mit einem grünen Solitair, der abermals das Brustbild des ersten Konsuls der französischen Republik eingezt hatte, gezielter Finger bog sich um die lange Feder, welche — die Exilirung seines Sohnes nach den Steppen Sibiriens zu unterzeichnen ihm in die Hand gegeben worden war.

Der Mann war Kaiser Paul I., Czar und Selbstherrscher aller Russen.

Er brütete über weitfliegenden Staatsplänen und träumte von der Riesengröße seiner Macht; er hielt einen Papierstreifen in der Hand, der schwerer wog als seine Goldbarren im Ural, — einen Papierstreifen, der ihm des Morgens von unbekannter Hand in seinen Wagen geworfen worden war, als er über den Newaplatz fuhr, und der die lakonischen Worte enthielt: „David und Abialon, der Cäsar schene den März!“ — Er sprach, über die kalte Stirne fahrend: „Morgen soll das Nordlicht aufgehen, und von St. Petersburg bis an die Abende von Fortsmouth, und von da bis an die Weingebirge Malvasiens strahlen, und mein Sohn Alexander — —“

in dem Rückgang des Handels und der Industrie zu suchen seien. Schon wären Anzeichen vorhanden, daß eine Umkehr zum Besseren in dieser Beziehung erwartet werden könnte. Feldmarschall v. Manteuffel z. B. habe ihm in diesem Sinne aus dem Elsaß berichtet. Warne Worte der Anerkennung widmete der Kaiser sodann noch besonders dem dahingegangenen verdienstvollen Minister v. Bülow, sowie dem krankheitshalber aus dem Amte geschiedenen Justizminister Dr. Leonhardt, der mit aufopfernder Hingebung und Anstrengung das große Werk der Justiz-Reorganisation wesentlich mit zu Stande gebracht habe. Die Audienz währte etwa 10 Minuten. — Vom Cultusminister v. Puttkammer wird berichtet, er habe schon am Montag nach seiner Essener Rede seine Entlassung eingereicht und sei auch an diesem Tage nicht auf dem Ministerium gewesen, nachdem der Reichskanzler den Grafen Stolberg beauftragt gehabt habe, in dieser Sache eine Ministerialentscheidung abzugeben. Der Kaiser habe aber mit aller Bestimmtheit das Gesuch des Herrn v. Puttkammer zurückgewiesen, da er mit dessen Kirchen- und Schulpolitik einverstanden sei. — Sr. Majestät der Königin Albert von Sachsen hat am Mittwoch Nachmittag den Landtag eröffnet. In der Thronrede erörterte der König die finanzielle Lage und bemerkte, daß eine noch höhere Finanzmaßnahme die Steuerkraft des Landes nicht hätte umgangen werden können, wenn nicht die durch die Reichsgesetzgebung eingeleitete Erhöhung der Zölle und der Tabaksteuer den einzelnen Staaten die Aussicht auf Erleichterungen und neue Zuläufe eröffnet hätte. Sodann hob der König die Vorzüge der neuen Militärbauten bei Dresden hervor und kündigte bei der Besprechung der neuen Gerichtsorganisation eine neue Tagordnung, ein die Dienstverhältnisse der Richter umfassendes Gesetz an. Ein starker Passus der Thronrede ist den Schul-Angelegenheiten gewidmet. Zum Schluß drückte der König die Befriedigung über das ernste Streben der Vervollkommen der Leistungen auf vielen Gebieten des Gewerbetreibendes aus.

Oesterreich-Ungarn. Edhem Pascha drückte im Auftrage der Pforte den Wunsch aus, die besten Beziehungen mit Oesterreich zu pflegen. Ihm wurde geantwortet, das Mittel dazu sei die strikte Ausführung des Berliner Vertrages und energische Durchführung der Reformen. — Ueber das Wiener Protokoll bezüglich des deutsch-oesterreichischen Bündnisses erfahren wir, daß in demselben ein Passus Aufnahme gefunden hat, der die Geheimhaltung des Vertrages beiden Kontrahenten zur Pflicht macht. Eine Veröffentlichung seines Textes ist daher weder jetzt noch später zu erwarten.

Frankreich. Fürst Hohenlohe hatte Mittwoch Abend eine längere Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen Waddington. Der deutsche Botschafter besuchte am Donnerstag Morgen den Präsidenten der Republik. In den der Regierung nahestehenden Kreisen erzählt man, Fürst Hohenlohe habe sehr befriedigende Versicherungen überbracht, womit wohl neue Aufklärungen über die Tragweite der Wiener Abmachungen gemeint sind.

England. Am Mittwoch fand ein Cabinetsrath statt, an welchem sämtliche Mitglieder Theil nahmen. — Lord Salisbury conferirte am gleichen Tage mit dem türkischen und französischen Botschafter. Lord Beaconsfield hatte eine Besprechung mit dem Grafen Schuwaloff. — Da die Pforte keinerlei amtliche Erklärung über die Bewegung des englischen Geschwaders bei Bursa erhielt, wies dieselbe ihren Botschafter in London, Musurus Pascha, telegraphisch an, Lord Salisbury um Informationen zu bitten. — Die Kaiserin Eugenie ist am Mittwoch von Abergeldie nach Chislehurst zurückgekehrt. Das Befinden der hohen Dame hat sich während des Aufenthalts in den schottischen Hochlanden wesentlich gebessert.

Rußland. Ueber den Besuch des russischen Thronfolgers und seiner Gemahlin in Berlin wird aus Paris gemeldet: Wenn das Gerücht Wahrheit findet, dann würde man daraus zu schließen berechtigt sein, daß die Stimmung in Petersburg bedeutend umgeschlagen ist.

Spanien. Die Cortes sind am Montag zusammengetreten und eröffnet worden. Der Conseilpräsident machte Mittheilung von der Vermählung des Königs, welche auf den 1. December festgesetzt ist. Als Dotation wurden für die künftige Königin 450 000 Pies. und als Wittwengehalt 250 000 Pies. beantragt.

Türkei. Aus Konstantinopel kommt die Meldung, der englische Botschafter Layard sei seitens des türkischen Ministeriums über die Auskunst eines englischen Geschwaders in den türkischen Gewässern interpellirt worden und habe darauf geäußert, das Geschwader werde für jetzt vor Anker liegen bleiben, könne später aber sich leicht nach einem anderen Punkte begeben, da England der Unterdrückung der Christen in den asiatischen Provinzen der Türkei nicht ruhig zusehen könne und auf der Durchführung der Reformen in diesen Provinzen bestehen würde. — Englands scharfes Auftreten gegenüber der Türkei, als Erwiderung auf das Ministerium Mahmut Medini, erweckt die Befürchtung, daß ernste Ereignisse bevorstehen, obgleich augenblicklich directe Feindseligkeiten nicht zu erwarten sind. — Der Minister des auswärtigen, Savas Pascha, hat den türkischen Botschafter in Wien, Edhem Pascha, beauftragt, dem Baron Haymerle die Versicherung zu ertheilen, daß die Pflege der guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn den Gegenstand sorgfältiger Aufmerksamkeit der türkischen Regierung bilden werde. — Der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hatte am Sonnabend eine Audienz beim Sultan; wie es hieß, wollte sich derselbe alsdann nach Livadia begeben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. November.

Theater. Donnerstag, den 6. November, bei festlich erleuchtetem Hause, zum ersten Male: „Gauße und Baiße“. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen von Ludwig Held. — Beim Eintritt der Großherzoglichen Familie, welche das Theater zum ersten Male während der dieswinterlichen Saison mit ihrem hohen Besuche beehrte, brachte der Herr Oberlehrer Moser ein Hoch aus auf Seine königliche Hoheit den Großherzog, auf Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin, sowie auf das ganze Großherzogliche Haus, in welches Seitens des Publikums kräftigst eingestimmt und von der Kapelle mit einem Tusch begleitet wurde. Unmittelbar darauf intonirte die Kapelle die Oldenburgische Volkshymne „Heil dir o Oldenburg“, welche Ihre königlichen Hoheiten und das Publikum stehend anhörten. Der darauf von der Kapelle gespielte „Festmarsch“ von C. Reinecke, eine weichevolle Composition, war für den heutigen Abend wie geschaffen. Derselbe wurde ganz vorzüglich executirt. — Ueber das heutige Stück läßt sich eigentlich nicht viel sagen. Gespielt wurde übrigens sehr gut, weingleich wir andererseits doch auch gewünscht hätten, wenn Herr Ludwig (Anton Wahrman) im zweiten und dritten Act etwas weniger derb aufgetragen hätte. Die Kapelle erfreute das Publikum ferner zwischen dem ersten und zweiten Act mit dem Vortrag des bekannten Aberschen Liedes: „Schlaf wohl, du süßer Engel du!“ (Trompeten-Solo), welches letztere von Herrn Köhler ganz vorzüglich geblasen und auch applaudirt wurde, und zwischen dem zweiten und dritten Acte mit einer sehr interessanten „Serenade“. Wir sagen der Kapelle und ihrem tüchtigen Dirigenten für diese gediegenen Leistungen unsern besten Dank. Zum Schluß wurde noch das Publikum mit dem bekannten allerliebsten musikalischen Genrebild „Frischen und Lieschen“ oder „Französische Schwaben“ erfreut. Die Damen Fräulein Niemann (Frischen) und Fräulein Thate (Lieschen) ernteten wohlverdienten reichen Applaus.

Unsere dieswinterliche Concert-Saison ist gestern Abend durch das **erste Abonnements-Concert** der Großherzoglichen Hofkapelle unter Direction des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich und unter Mitwirkung der Frau Nancy

von Hadeln aus Hannover und des Herrn Kammermusikfues W. Kufferath von hier eingeleitet worden. Durch dieses Concert ist uns ein wahrer Hochgenuss zu Theil geworden. Mit außerordentlicher Präzision und Sicherheit spielte das volle Orchester die prachtvollen Ouverturen zum „Freischütz“ von C. M. v. Weber und „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von F. Mendelssohn, sowie die großartige D-dur-Symphonie (Nr. 2.) von L. v. Beethoven mit dem wunderbar schönen Larghetto-Satz. Aufrichtigsten Dank gebührt unserer Hofkapelle für diese braven Leistungen. An Solovorträgen sind zu verzeichnen: 1. „Adagio“ für Violoncell mit Orchester (op. 38) von W. Vargiel, vorgetragen von Herrn Kufferath. Außerordentliche Virtuosität, Feinheit und Sauberkeit der Technik zeichneten diesen Vortrag der sehr gediegenen und hoch interessanten Composition aus. 2. „Arie“ aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Hayden, und 6 Lieder, a. „Der Nußbaum“, b. „Die Lotusblume“, c. „Frühlingsnacht“, componirt von Rob. Schumann, d. „Träume“ von Rich. Wagner, e. „Frühlingssonne“ von Alb. Dietrich, f. „Lieb Kindlein, gute Nacht“ von Wilh. Taubert, vorgetragen von Frau v. Hadeln aus Hannover. Waren die Leistungen dieser Sängerin namentlich in Betreff der Arie nicht hervorragender Art, so erntete dieselbe doch durch ihre Liebevorträge, welche unser Hofkapellmeister Herr Dietrich wieder unvergleichlich schön accompagnirte, wohlverdienten Applaus. Reicher Beifall ward schließlich sämtlichen Künstlern von der zahlreich versammelten Zuhörerschaft zu Theil.

Die Baugewerbliche Ausstellung während des 8. Delegirtenages des Norddeutschen Baugewerksvereins wird morgen, Sonntag, den 9. d. Mts., in den Sälen der „Union“ hieselbst eröffnet und dauert bis Mittwoch Abend. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. Auch werden Partout-Karten zu 1 Mk. ausgeben. Wir kommen auf diese Ausstellung selbstredend zurück und wollen heute nur zu einem recht zahlreichen Besuch derselben aufgefordert haben, da mancherlei Interessantes zu sehen ist, obgleich wir vorher nichts verrathen wollen.

An **Fleischwaren** wurden auf dem heutigen Wochenmarkt feilgeboten: Schweinefleisch 4696 Pfd., Rindfleisch 560 Pfd., Kalbfleisch 580 Pfd., Hammelfleisch 180 Pfd., Wurst 815 Pfd.

Im Monat October sind in die kirchlichen **Almosenbüchsen** gelegt 94 Mk. 33 Pf., darunter 20 Mk. in Gold (1878: 46 Mk. 18 Pf.) ferner in den Büchsen vorgefunden 1 Mk. für den Gustav-Adolf-Verein, 1 Mk. für die Kinderbewahrschule, 1 Mk. für Weihnachtsbescherung.

Die Zahl der **Beerdigungen** betrug im Monat October auf dem St. Gertrudtenkirchhofe 25, auf dem neuen städtischen Kirchhofe 5, auf dem Donnerschwer 8 und auf dem Eversten Kirchhofe 7, zusammen 45 (1878: 61).

Nächsten Sonnabend, den 15. November, Abends 7 Uhr, wird ein Concert zum Besten der **kirchlichen Armenpflege** stattfinden, veranstaltet vom St. Lambertikirchenchor. Einlaßkarte: 75 Pfennige.

Wir machen auf den **Sternschnuppenfall** in den Nächten vom 11. bis 14. November aufmerksam. Es handelt sich um das Ausleuchten von Meteoriten, die an dem mondlosen Himmel zwischen den funkelnden Sternen ihre Lichtspuren ziehen. Es sind Wanderer aus dem Weltensraum, die wie unsere Erde und andere Planeten die Sonne umkreisen, einsam, ruhelos und meist underechenbar. Sind sie aber erst einmal in den Bannkreis unseres Weltkörpers gerathen, so sind sie auch nicht mehr sicher vor den Zählern der Astronomen. Man hat berechnet, daß sich ein Meteor nur selten bis zu einer Höhe von 3 Meilen herabsenkt; die

Aber die Zeit mit ihrer Spitze klopfte leise an die Tapetenthüre des Kabinetts, der Czar fuhr erschrocken zusammen, schloß rasch den Secretär, und ging, die Thüre zu öffnen, durch welche der lange Mann in Generalsuniform, den Iwan im Garten eben gesehen hatte, hereintrat.

Der General blieb in der Mitte des Zimmers stehen und verbeugte sich.

„Ich habe Sie rufen lassen, Pahlen,“ begann der Czar, auf ihn zutretend, in französischer Sprache, indem er sich mit verschränkten Armen, ihn scharf fixirend, vor ihn stellte. „Ich eilte, vor Euer Majestät zu erscheinen, obgleich es bereits späte Nacht ist,“ entgegnete der General mit tiefer Blässe im Antlitz und unsicherem Blicke, mühsam eine gewisse Bekommenheit verbergend.

Paul blickte ihm wohl zwei Minuten lang in das Gesicht.

So mochten sich zwei Gladiatoren der römischen Arena gemessen haben, bevor sie die Faust gegen einander stemmten.

„Es bildet,“ begann endlich der Czar mit langamer, fast feierlicher Stimme, die Antwort auf jede Sylbe in den eisernen Zügen des Mannes ihm gegenüber ersuchend, — „es bildet sich eine Verschwörung gegen mich.“

„Ich glaube es,“ entgegnete kalt der General.

„Aber mein Sohn Alexander,“ fuhr Paul mit bewegter Stimme fort, „ist mit den Verschwornen einverstanden.“

„Man kann es glauben,“ erwiderte Pahlen eben so ruhig.

„Sie selbst gehören dazu,“ perorirte der Czar weiter, — und sein Auge brannte auf den Lippen des Gegners.

„Wenn ich nicht dabei wäre, wie könnte ich den Gang und die Entwicklung der Verschwörung verfolgen?“ lautete die ruhige Antwort des Letzteren. Er unterdrückte einen Seufzer der entsetzlichen Bekommenheit, aber sein Antlitz glich jenem des feineren Gastes in Mozart's Oper.

Eine peinliche Pause von fast vier Minuten trat ein.

Die Husarenwache vor der Thür des Kabinetts ward abgelöst; der Czar winkte dem General schweigend, sich zu entfernen, und blieb noch in tiefem Sinnen in der Mitte des Kabinetts stehen, als längst die vergoldeten Kupferiporen des Generals über die Marmortreppe hinabgeklirrt hatten und dem Garten-Pavillon zuflogen, wo Iwan das seltsame Stelldichein belauscht hatte. „David und Absalon!“ wiederholte sich Paul I., dann einen finstern Blick in den langen Venetianer Spiegel werfend: „Bin ich denn wirklich schon so alt geworden?“ — dann fuhr er sich abermals über die hohe Stirne. „Wir wollen es mit ihnen aufnehmen,“ sagte er nun, „und dies dunkle Getriebe der alten Strelitzen-Natur soll uns kein Queintchen des göttlichen Schlafes rauben. — Aber, wie ist mir denn? — ich habe ja heute noch ein Geschäft abzuthun; — richtig, mein Rendezvous darf ich nicht veräumen! ich will den Mann glücklich machen und, wie ich immer gewohnt war, die Pünktlichkeit der Minute auch heute nicht vergessen.“

Er zog seine Taschenuhr heraus. Dimitri, einer der beiden wachhabenden Husaren im Vorgemache, das nach russischer Weise ein leichtes Glasfenster in der Thüre hatte, beobachtete den Czar und hörte dieses Selbstgespräch, ohne daß der Kaiser es bemerkte, mit steigender Aufmerksamkeit.

„Um! erst 10 Uhr!“ sagte der Czar verdrießlich; „scheint es doch, als ob die Zeit selbst ihre Flügel abgelegt hätte; wäre kein Wunder, das; schleudert doch der Sohn die natürliche Liebe zum Vater von sich! Dieses Schleichen der Zeit mahnt mich, daß ich in der Stunde zwischen 11 und 12 noch andere Geschäfte abzuthun habe. Punkt 11 Uhr soll der alte Kauz seinen Mann an Ort und Stelle finden.“

Paul setzte sich wieder mit Ungeflüm an seinen Secretär und schrieb eine halbe Stunde lang — die Verhaftsbefehle der wider ihn Verschwornen; — er zitterte, als er den Namen Alexander zu schreiben begann.

Aber er schrieb ihn nicht aus.

Verworrenes Getöse erscholl von der Vorhalle in das Kabinet; Säbelgeklirr ertönte im Vorzimmer; einer der wachhabenden Husaren war mit den Eindringenden handgemein geworden. — Flüche hallten nun dazwischen; hierauf erfolgte ein schwerer Fall und dumpfes Stöhnen; jener der beiden Husaren, welcher den Kaiser in seinem Selbstgespräch belauscht hatte, war — ein Zuwas Fischariot — gleich beim Eintritte der Verschwornen in die Vorhalle verschwunden; der andere, welcher sich zur Wehre gesetzt hatte, lag zu Boden gestreckt quer an der Thürschwelle, als treuer Wächter seines Herrn noch die Hand an die Klinke geballt. Ueber seinen erstarrten Körper stiegen beim dumpfen Klange der von dem Thurme des Michaels-Palastes schallenden Stundenglocke, die das zweite Viertel auf 12 Uhr verkündete, — die drei Männer, welche Iwan im Garten belauscht hatte; an ihrer Spitze Pahlen und Subow.

Der Letztere trat auf den Kaiser zu. Eine Pergamentrolle aus dem Belzroede ziehend, die Abdankungsacte des dem russischen Adel seit lange verhaßten Czaren, — sagte er in festem, determinirtem Tone: „Sire! ich verhafte Sie im Namen des Kaisers Alexander.“

Wie die der Tod vor Entsetzen und Zorn, riß Kaiser Paul seinen Degen von der Wand und parirte zum Hiebe auf Subow aus; aber acht kräftige Arme entwaффneten ihn; — in verzweiflungsvoller Lust rang er nun mit Vönerkraft, — aber bald ermatteten seine Arme.

„Wehren Sie sich nicht, sonst sind Sie verloren!“ rief Pahlen dem Czaren zu, — und in einen Winkel des Zimmers gedrängt, sandte ihm der zum Tode geängstigte Monarch den letzten bittenden und vorwurfsvollen Blick zu. — Da stürzte, durch das Ringen mit ihrem Schlachtopfer verschoben, der Marmortisch mit dem Kanblaber zur Erde, die Lichter verlöschten, und in der finsternen Stunde der Geißler ward die entsetzliche That vollendet!

(Fortsetzung folgt.)

meisten durchlaufen unsere Atmosphäre mit einer Schnelligkeit von 4 bis 9 Meilen in der Secunde in einer Höhe zwischen 5 und 20 Meilen, um dann im Weltraume ihre Bahn fortzusetzen. Nicht so sehr konnten sich diejenigen der Sternschnuppen der Berechnung entziehen, welche gleich in ganzen Schaaeren und Schwärmen nächstlicher Weise unsern Himmel unsicher machen. Von dem zu erwartenden Novemberschwärm z. B. weiß man, daß er regelmäßig jedes Jahr zu derselben Zeit wiederkehrt. Zugleich hat die Beobachtung gelehrt, daß die Erscheinung in einzelnen Jahren mit überwältigender Grobheit auftritt. So im Jahre 1799. Humboldt sagte, es habe geschienen, als werde ein künstliches Feuerwerk angebrannt. 1833 und 1866 erschienen die Sternschnuppen so zahlreich, daß man ihre Zahl mit der Unzählbarkeit der Schneeflocken verglich. Nach Berechnungen und Beobachtungen der Berliner Sternwarte waren in 10 Minuten am Himmel zur Zeit des größten Falls etwa 15000 Meteore sichtbar.

- Bei dem am nächsten Montag beginnenden Schwurgerichte kommen folgende Verbrechenfälle zur Verhandlung:
- 1) Nov. 10., Vorm. 10 Uhr, U.-S. wider den Maler-gehülfen Georg Otto Oscar Junker aus Frankfurt a. O. wegen Diebstahls.
 - 2) Nov. 10., Mittags 12 Uhr, U.-S. wider 1) den Maurer Joh. Bernhard Hinrich Wiebel aus Himmelpfandmühlen, und 2) den Arbeiter Hermann Westrup aus Jeggeln bei Schledehausen, wegen Diebstahls bzw. Theilnahme an demselben und Gefährdung.
 - 3) Nov. 10., Nachm. 5 Uhr, U.-S. wider den Arbeiter Joh. Heinrich Hollmann aus Osterholz, wegen Diebstahls.
 - 4) Nov. 11., Vorm. 10 Uhr, U.-S. wider den Bildhauergesellen Hermann Samuel Eckstein aus Odesa, wegen Diebstahls.
 - 5) Nov. 11., Nachm. 5 Uhr, U.-S. wider 1) den Gürtler Carl Eisert aus Wolfersdorf in Böhmen und 2) den Sattler Julius Rudolf Gründemann aus Großwitz bei Halle a. d. S. wegen Diebstahls.
 - 6) Nov. 12., Vorm. 10 Uhr, U.-S. wider den Gemeinde-Rechnungsführer und Postagenten Helmerich Thaden Janßen aus Seefeld, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung.
 - 7) Nov. 13., Nachm. 5 Uhr, U.-S. wider den Ziegelerarbeiter Friedrich Maris aus Schlange im Lippe'schen, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit.
 - 8) Nov. 14., Vorm. 10 Uhr, U.-S. wider den Landmann Julius Ludwig Heinrich Düser aus Stickergras, wegen Brandstiftung.
 - 9) Nov. 15., Vorm. 10 Uhr, U.-S. wider den Agenten Hermann Harms aus Oldenburg, wegen betrügerischen Bankrotts, Betrugs, Unterschlagung und Beleidigung.

Falkenburg, den 7. November. Am 5. d. Mts. des Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr ist in dem Hause des Schlächters und Brinkfegers G. F. Lange zu Büchel, Gemeinde Ganderkesee, ein Diebstahl mittelst Einbruchs und Einsteigens verübt worden, wobei eine Menge Sachen gestohlen worden sind. Angestellte Nachforschungen zur Haftverhaftung des Thäters hatten bis jetzt keinen Erfolg.

Goldstedt, den 6. November. Am 1. November, dem katholischen Festtage „Allerheiligen“, nach beendigtem Hauptgottesdienste, brachte der Haussohn Luese zu Wisbeck dem Haussohn Wempe zu Endel in Folge entstandenen Streites mit einem Taschenmesser eine erhebliche Stichwunde über dem linken Auge bei und versetzte demselben ferner einen zweiten Stoß in die Brust. Wempe befindet sich infolgedessen in der Behandlung des Dr. Burwinkel in Bechta Lebensgefahr soll indes nicht vorhanden sein. Der Streit soll dadurch entstanden sein, daß Wempe über Luese's Ländereien hat gehen wollen, was Letzterer nicht dulden wollte.

Hühnerzucht und Geflügel-Ausstellungen.

„Ist es denn ein so großer Gewinn, wenn meine paar Dutzend Hühner 30 oder 40 Eier mehr legen? Das bessere Futter, welches ich ihnen geben muß, wiegt den Gewinn völlig auf! Und woher soll ich die Zeit nehmen, mich um das Eierlegen jedes einzelnen Huhnes zu kümmern? Ich bleibe bei meinen Landhühnern: die legen durchschnittlich ihre 70 bis 80 Eier und kosten mir wenig oder nichts an Futter! Wegen die Rasenzüchterei habe ich nichts einzunenden, so lange sie Gegenstand der Liebhaberei ist; aber sehr viel, wenn eine schwindelhafte Speculation damit getrieben wird, wie das jetzt fast überall geschieht. Was endlich die Ausstellungen betrifft, die sollten unter Polizeiaufsicht gestellt werden: denn die, das wissen Sie ja selber am besten, haben der Geflügelzucht mehr geschadet als genützt.“

So antwortete uns neulich ein Landwirth, dem wir den Rath gegeben hatten, seinen aus 94 Hühnern und 3 Hähnen bestehenden buntgemischten Feherviehstock durch Kreuzung mit Hähnen einer productiveren Rasse aufzubessern. — Solche und ähnliche Ansichten, daß die „übermäßig vielen Ausstellungen und der damit getriebene Schwindel“ der „praktischen Geflügelzucht empfindlichen Schaden gebracht“, scheinen sich immer weiter, und namentlich unter den intelligenteren Landwirthten, verbreitet zu haben.

Aus unserer Entgegnung auf obige Antwort möchten wir nun zunächst eine Frage hervorheben und beantworten, die Frage nämlich: „Was ist klein und was ist groß?“ — beiläufig eine Frage, welche schon oft aufgeworfen und sehr verschiedentlich beantwortet worden ist. — „Halten Sie denn einen verhältnismäßig mäßigen Reingewinn von 50 Procent an und für sich für klein? Freilich beziffert er sich in vorliegendem Falle — angenommen, daß Ihre 64 Hühner jetzt durchschnittlich 80 Eier im Durchschnittswerte von ca. 250 Mark (das Ei zu 5 Pf. gerechnet) legen und durchschnittlich 120 Stück legen können — auf nur ca. 125 Mark. Aber diese 125 Mark sind leicht gewonnener Reinertrag.

Und 125 Mark — sind 125 Mark! Nennen Sie das klein? „Nun gut, so wollen wir einmal sehen, wie groß sich dieser kleine, auf leichter Aufbesserung der Hühnerzucht beruhende Nettogewinn als Nationalerwerb gestaltet! Im deutschen Reich werden nach freilich lückenhaften statistischen Zählungen, aber durchaus nicht zu hoch gegriffener Schätzung rund 50 Millionen Hühner gehalten, unter denen sich etwa 10 Millionen Hähne befinden mögen. Die 40 Millionen Hühner geben gegenwärtig den Maximalertrag von 3200 Millionen Eiern, welche zu 5 Pf. das Stück einen Werth von 160 Millionen Mark repräsentiren, den wir als Bruttoertrag mit einem immerhin erheblichen Netto in Rechnung zu stellen haben. Als Reinertrag ergibt sich aber die hübsche Summe von 40 Millionen Mark (oder rund 130 Mark auf den Kopf der ländlichen und Kleinstadt-Bevölkerung des Reichs.) Diese Millionen Steuerbeiträge liegen so zu sagen auf der Straße und harren nur der Leute, welche sie aufnehmen wollen. Denn die Hühner, welche jährlich 120 Eier legen, bedürfen weder mehr, noch bessern Futters, als unsere Inzucht und durch sonstige Vernachlässigung herabgekommenen Landhühner, und ihre Eier sind außerdem $\frac{1}{2}$ größer und schwerer. Ja, wenn keine Landhühner so sehr ans Herz gewachsen sind, der braucht sie ja gar nicht abzuschaffen, falls er so nur die geringe Mühe nehmen will, sie künftig „auf größere Fruchtbarkeit zu züchten.“ Denn geringere oder gesteigerte Productivität vererben sich naturgemäß!

Und das ist nicht etwa „Büchergelehrsamkeit“, wie neuer ein neuer ebenso ungelehrter wie unpraktischer Prophet behauptet, sondern das zweifelloste Erfahrungsergebnis vieljähriger und vielseitiger praktischer Versuche und genauer Beobachtungen. Die daraus gewonnene Regel lautet einfach: Laß nur die Eier der besten Legehennen ausbrüten, und zwar nur solche von zwei- oder dreijährigen Thieren, dann sorge nebenbei auch für rechtzeitigen und geeigneten Blutwechsel! Am schnellsten kommt man freilich zum Ziele, wenn man gleich gute und gesunde Hähne von solchen Rassen anschafft, welche sich als besonders fruchtbar und als kreuzungsfähig mit unsern Landhühnern bewährt haben — z. B. gute Italiener oder eine spanische Rasse — und ihnen die fruchtbarsten unter den Landhühnern zuteilt. Natürlich darf man nicht von solchen verschämten und gewerbsmäßigen Händlern kaufen, deren Geflügel daheim in engen, ungesunden Räumen und answärts auf so und so viel Ausstellungen erkrankt und herabgekommen ist, die gesunden Thiere des Käufers obendrein ansteckt und den zunehmenden Widerwillen des Landmanns und aller ehrlichen Leute gegen die wie Pilze aus der Erde wachsenden Vereine und Ausstellungen hervorgerufen hat. Besonders hüte man sich vor dem angepriesenen und „allerwärts prämiirten“ Geflügel und vor den „Gewinnsten“ bei den Ausstellungslosterien; sie sind meist am gefährlichsten für einen gesunden Geflügelhof!

Notizen.

General v. Poddolski ist aus der vordern Reihe der Paladine des deutschen Reiches am 31. October in das stille Land abberufen worden, da es weder Infanterie, noch Cavallerie, noch Artillerie gibt. Er ist im 66. Jahr nach einem Leben reich an Arbeit und Erfolgen einem Herzschlag erlegen. In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 hat er sich als Generalquartiermeister durch ein großes Talent der Verwaltung und Organisation ausgezeichnet. Weltberühmt, fast klassisch sind seine amtlichen Kriegs- und Siegesdepechen durch ihre Kürze, Schlichtheit und Wahrheit, sprichwörtlich seine Pariser Depechen: „Nichts Neues vor Paris.“ Seine Verdienste wurden u. a. durch eine Dotation belohnt. Er war zuletzt Generalinspekteur der Artillerie und hat sich um die Ausbildung, Organisation und Hebung derselben die größten Verdienste erworben.

An vielen Orten ist diesmal die Weinlese nur Ehren- und Herkommens halber gefeiert worden. Sauer macht zwar lustig, aber selbst die Lustigkeit ist sauer und der Humor ein Galgenhumor. In Schweinfurt sagte man: „Der Wein ist gut — zum Salat“ oder auch: „man braucht Dreschmaschinen für die Trauben“. In Tübingen schlug man vor, die Elephanten der Reiterbude zu engagiren. Sonderbar gingen einem Schnaiter Fuhrmann; er hatte ein Faß „Heurigen“ nach Stuttgart zu führen und übernachtete in Enderbach; als er andern Tags in Stuttgart ankam, war aus dem Traubenwein — „Apfelwein“ geworden. Er war über das neue Weinwunder ganz erstaunt und muß die Kosten des nächstlichen Schwabensfreiges tragen, obwohl er schwört, der Wein sei nicht schlechter geworden.

Die Bierfrage steht seit Erhöhung des Malzaufschlags in Bayern auf der Tages- und Nacht-Ordnung. Die Nürnberger Brauer haben den Wirthen erklärt, „sie würden vom 1. November d. J. an ihnen Winterbier à 17 Mark 50 Pf. per Hektoliter, do. hell abgezogen à 17 Mark 80 Pf. unter Berechnung von 25 Pf. per Hektoliter für Spundgeld in Rechnung stellen, während sich dem entsprechend der Preis des Sommerbiers um ungefähr 2 Mk per Hektoliter höher stellen wird als der des Winterbiers.“ Die Nürnberger Wirthen haben seit den kleinen Bierstreiks im Sommer v. J. das Hektoliter Bier um 16 Mk. 24 Pf. und ohne Spundgeld bezogen, so daß sich der Preis jetzt um 1 Mk. 50 Pf. und für hell abgezogenes um 1 Mk. 80 Pf. per Hektoliter höher stellt. Einige Wirthen haben ihren Gästen bereits erklärt, vom 1. November an den Liter Bier um 24 Pf. ausshänken zu wollen. Seit dem Sommer d. J. kostete der Liter im Ausschank 22 Pf., vorher seit Einführung der Reichswährung 24 Pf. (ohne Malzaufschlagserhöhung.)

Der Reichskanzler hat bei dem Bundesrath beantragt, Kirchen- und Weichselblätter als **Tabaks-Surrogate** zu gestatten und mit 65 Mark à 100 Kilogramm zu besteuern. Wie heißt?

Ein Töpfermeister in Berlin meldete dem Standesbeamten sein **jüngstes Kind** zum Eintragen an. Das wievielte ist es? fragte der Beamte. — „Das will ich Ihnen sagen, lachen Sie aber nicht, es ist vorläufig das einundzwanzigste!“ —

Ein Fuchs von **Weinhändler** in Zürich farbte seine Brüste mit Fuchsin und verkaufte sie als Ungarwein. Die Trinker wurden krank und klagbar, die Polizei ließ 2000 Liter Fuchswein in die Simmat laufen und das Gericht verhaftete den Fälscher.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 9. November:
29. Vorstellung im Abonnement:
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Montag, den 10. November:
! Extra-Vorstellung außer Abonnement!
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Aufzügen von Moser.

Dienstag, den 11. November:
30. Vorstellung im Abonnement:
Die Fourchambault.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Emile Augier. Deutsch von Gottlieb Ritter.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 9. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Bräke.
(Gef.-Nr. 23, 1-4, 23, 5, 379, 1-5; 6, 246, 1)
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Bräke.
(Gef.-Nr. 7, 1-4, 365, 1-5, 369, 5-6.)
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
Bibellehre (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Bräke. (Gef.-Nr. 251, 1-4.)

Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 9. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarer Hermann.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 9. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 9. November:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Göß.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 8. November 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ höher.)	96,60	97,15
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf $\frac{1}{4}$ höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Feyerliche Anleihe	98	99
4% Dammer Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,50	150,50
5% Ein-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
4 $\frac{1}{2}$ % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 $\frac{1}{2}$ % Carlsruher Anleihe	101,25	—
4 $\frac{1}{2}$ % Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,25	102,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ höher.)	96,60	97,15
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	104	105
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 $\frac{1}{2}$ % do.	99,50	100,50
5% Korbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	150
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	80	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,60	168,40
" " London " 1 Mtr. " "	20,30	20,40
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,20	4,25
Holländ. Banntnoten für 10 Gldn. " "	16,73	—

Marktpreise.

Sonnabend, den 8. November.	Markt	Pf.
Woggen 25 Liter	2	50
Buchweizen, 30 Pfd.	2	40
Ausgemachte Bohnen, à Liter	—	30
Erbsen, à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	—
Wurzeln	—	—
Kartoffeln 25 Liter	1	10
Blumenkohl à Kopf	—	—
Weißer Kohl, 100 Kopf.	5	—
Rindfleisch, à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	50
Lammfleisch " "	—	45
Kalbsteif " "	—	35
Schweinefleisch " "	—	50
Schinken, ger.	—	75
Mettwürste, frische $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	65
Tomaten à Pfd.	—	55
Eier à Dtz.	—	75
Butter $\frac{1}{2}$ Kilogr.	1	5
Zwiebeln (Charlotten) à Liter	—	20
Hühner à Stück	—	80
Feldhühner à Stück	—	90
Gänse à Stück	3	—
Enten	1	20
Strammetsvögel à Stück	—	10

Anzeigen.

Coaks und Kohlen

Vertretung der Zechen „ver. Hannibal.“

Candle-Kohlen, zerklümmerte, große und Candle-Coaks, Westfälische Kohlen. Von letzteren geben bei Doppelwaggonladungen zu Zechenpreisen ab.

Gasanstalt Oldenburg.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernueste große Geld-Verloofung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloofungen 49,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn a Mt. 250,000	1 Gewinn a Mt. 12,000
1 Gewinn a Mt. 150,000	24 Gewinne a Mt. 10,000
1 Gewinn a Mt. 100,000	5 Gewinne a Mt. 8,000
1 Gewinn a Mt. 60,000	54 Gewinne a Mt. 5,000
1 Gewinn a Mt. 50,000	65 Gewinne a Mt. 3,000
2 Gewinne a Mt. 40,000	213 Gewinne a Mt. 2,000
2 Gewinne a Mt. 30,000	631 Gewinne a Mt. 1,000
5 Gewinne a Mt. 25,000	773 Gewinne a Mt. 500
2 Gewinne a Mt. 20,000	950 Gewinne a Mt. 300
12 Gewinne a Mt. 15,000	26,450 Gewinne a Mt. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. In nächstem ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverloofung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
- 1 halbes " " " " 3
- 1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ansbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloofung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. S.

Ich halte einen Ziegenbock zum Bedecken der Ziegen.

B. Freimuth in Eversten
beim Kirchhof.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 9. November:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball,

wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 9. November:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 9. November:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Keller.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 9. November:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Baugewerbliche Ausstellung zu Oldenburg.

Die Ausstellung für das Baufach während des 8. Delegirten-Tages des Norddeutschen Baugewerks-Vereins wird am 9. November, Mittags 12 Uhr, in den Räumen der „Union“ hieselbst eröffnet.

Die Ausstellung ist am 9., 10., 11. und 12. November dem Publikum zugänglich.

Eintrittskarten à 50 Pf. an der Kasse, Partoutkarten à 1 Mt. daselbst und in der Buchhandlung der Herren **Sinzen & Görwitz.**

Die Ausstellungs-Commission.

Oldenburg, den 6. November 1879.

Am heutigen Tage eröffnete ich in dem Fräulein **Gräper'schen** Hause, **Langestr. Nr. 48.,** eine

Colonialwaaren-Handlung.

Ich werde mich bestreben, stets gute Waaren zu führen und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Gütigst ertheilte Aufträge werden rasch und bestens ausgeführt.

R. Hallerstedt.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.

Langestraße 89.

NB Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Liter, maße (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.

Gruskohlen von Nusskohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerhackt.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.

Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfiehlt sich durch gute Speisen und Getränk. Reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Mocrturle. Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

Julius Holing.

Oetjen's Restauration

im Keller des Oldenburger Möbel-Magazins

Heiligengeiststraße Nr. 33,

hält sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. Für gute Getränke und aufmerksamste Bedienung ist bestens gesorgt.